

Vorwort.

Es war ursprünglich nicht meine Absicht, bei Herausgabe dieser Sammlung selbst das Wort zu ergreifen. Das Schicksal aber hat es anders gewollt.

Dr. Gustav Karpeles, welcher die logische Anordnung der Briefe und ihre Erläuterung übernommen hatte, wurde im Sommer 1909 plötzlich durch den Tod hinweggerafft. Wohl hat er seine Arbeit beinahe druckfertig hinterlassen und auch die nachstehende Einleitung stammt aus seiner Feder. In einem erläuternden Vorwort aber die Motive darzulegen, welche mich bewogen, die Briefe zu veröffentlichen, ward ihm nicht mehr vergönnt; und doch gab gerade er den Anstoß hierzu.

Ich lernte Dr. Karpeles erst im Jahre 1907 persönlich kennen. Gelegentlich seines Besuches bei mir beklagte ich es, daß von verschiedenen Heineforschern die Beziehungen des Dichters zu seinem Bruder Gustav — meinem Vater — in unrichtiger Weise dargestellt wurden, daß er selbst in einem seiner Werke über Heine zu dieser falschen Beurteilung hinneigt, und daß immer wieder bei jeder Gelegenheit die irrige Behauptung auftauche, daß die Brüder in Feindschaft gelebt hätten.

Allerdings sei nicht wegzuleugnen, daß zu diesem falschen Gerücht einzelne Personen, die dem Dichter

nahestanden, sei es aus Unkenntnis oder aus selbstsüchtigen Motiven, seinerzeit Anlaß gaben.

Zur Entkräftung dieser Unwahrheiten und zum gegenteiligen Beweise legte ich Dr. Karpeles die Briefe vor, welche nun auch das Hauptsubstrat dieses Buches bilden.

Dr. Karpeles anerkannte sofort die Wahrheit meiner Behauptung, bat mich, ihm selbst Gelegenheit zu geben, die irrtümliche Auffassung des Verhältnisses der beiden Brüder in die richtige, der Wahrheit entsprechende Beleuchtung zu bringen und legte mir nahe, die Briefe zu veröffentlichen.

Ich überließ ihm das ganze Material zum Studium.

In einem seiner Briefe, und zwar vom 22. November 1907, schrieb mir Dr. Karpeles wörtlich:

„Ich habe nun zweimal das ganze Material durchgesehen und bin zu dem Resultat gekommen, daß eine Veröffentlichung im sachlichen, vor allem aber auch im persönlichen Interesse eine dringende Notwendigkeit ist.

Die Briefe und Aufsätze sind sehr interessant. Sie illustrieren verschiedene wichtige Beziehungen im Leben des Dichters in so wirksamer Weise, daß sie meiner Ansicht nach nicht unveröffentlicht bleiben dürfen.

Dann aber muß das Verhältnis Heines zu seinem Bruder Gustav einmal ins rechte Licht gestellt werden, und das mannigfache Unrecht, das letzterem — auch von mir — zugefügt wurde, gesühnt werden.

Die Lektüre der Briefe hat in mir die Überzeugung gefestigt, daß Ihr seliger Vater Heinrich Heine besonders nahe gestanden. Es ist deshalb eine Ehrens- schuld, die Sie abtragen, wenn Sie der Wahrheit zu ihrem Siege verhelfen.“

Dieser Ehrens- schuld komme ich durch die hier vor- liegende Veröffentlichung der Briefe Heinrich Heines an seinen Bruder Gustav nach.

Jeder Unbefangene mag sich daraus sein Urteil bilden.

Den obengenannten Briefen sind noch eine An- zahl von an Heinrich Heine gerichteten Briefen ver- schiedener Persönlichkeiten angeschlossen.

Der Anhang bringt einige Artikel über Heinrich Heine in Erinnerung, welche in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erschienen und den Ver- ehrern des Dichters willkommen sein dürften.

Der Abdruck der Briefe ist sorgfältig nach einer unter meiner Aufsicht angefertigten Abschrift der Briefe besorgt worden.

Ich entspreche noch einer Ehrens- schuld, wenn ich Gustav Karpeles' ehrend gedenke, der seine halbe Lebenszeit dem Studium Heines und seiner Werke gewidmet, und dem die Heine- Literatur ihre wesent- lichste und wertvollste Bereicherung zu danken hat.

Wien, im Oktober 1910.

Maximilian Freiherr von Heine-Geldern.

